

1. Einschiffung

Johannes und Janina beschlossen diesmal sehr stilvoll zur Einschiffung in Monaco anzureisen. Johannes hatte sich nach dem Tode seines Großvaters einen Traum erfüllt. Nun nannte er eine Albatros sein eigen, die wunschgemäß in Türkis gestrichen wurde. In silbern prangte der Name seiner jungen Frau darauf.

So verstaute sie nun ihr Gepäck in der geräumigen Kunstflugmaschine. Jeder hatte einen mittleren Koffer sowie eine weiche Reisetasche, damit sie ohne großes probieren alles verstauen konnten. Janina und Johannes trugen nun ihre roten Fliegeroveralls, stiegen ein, setzten ihre Helme auf und schnallten sich an. Die Flugvorbereitungen begannen. Sie meldeten sich beim Tower vom Airpark Söllingen an. Die Rollerlaubnis wurde erteilt, der kleine Jet ruckte an, rollte nun zur Startbahn. Auch hier wurde nach kurzem Funkkontakt die Startfreigabe erteilt. Steil stieg die wendige Maschine in den blauen Himmel. Schnell hatten sie ihre Reiseflughöhe erreicht.

Die Alpen lagen vor ihnen im strahlenden Licht der Sonne. Sie genossen noch die Ruhe. Schnell genug wäre sie vorbei, wenn Mr. Proll sie an Bord entdecken würde. Nach einer $\frac{3}{4}$ Std. sahen sie den Flugplatz von Monaco unter sich liegen. Nach dem letzten Berg ließ Johannes die Maschine ziemlich schnell absinken, landete sie danach „butterweich“ wie er es ausdrückte auf der Landebahn. Als sie zu ihrem Standplatz für die nächsten 4 Wochen zurollten, nahm Janina wieder den Helm ab, schüttelte ihre Locken aus, die nun als wilde

Löwenmähne um ihren Kopf herum lagen. Die Glaskuppel ging auf. Johannes stieg aus, dann stützte er Janina, küsste sie herzlich, bevor er die Koffer und Taschen auspackte.

**Leseprobe: Sonjas zweites Leben,
ein erotischer Liebesroman
von Catarina Monti
ISBN 978-386900-000-8**

22. Kapitel: Der Umzug

Der Tag des Umzugs kam. Die Kisten waren gepackt. Alle Möbel, die ich mitnehmen wollte, ausgeräumt und zum Teil für den Transport zerlegt. Dabei wollte mein Noch-Ehemann nicht helfen, es sei ihm zu viel Arbeit. Beim Wiederaufbau wollten er und mein Sohn ebenfalls nicht helfen. Ich musste es akzeptieren. Annika war einerseits über meinen Auszug traurig, andererseits fand sie es ok, damit die Verhältnisse nun geklärt seien. Für mich brachte der Tag ebenfalls eine große Erleichterung. Schon alleine das Pendeln von Trebur nach Worms entfiel, und meine Kräfte ließen langsam nach.

Vor allem die Beziehung zu Roland konnte nun ihren richtigen Weg einschlagen. Wir würden uns nun auch in der Woche wenigstens am Abend immer mal sehen und gemeinsam essen. Ich war glücklich und sah im

Moment nur Vorteile durch das Verlassen dieses Hauses. Schmerz ließ ich nicht zu.

Soeben fuhr Wolfgang mit dem Auto vor, das er für mich gemietet hatte. Das Einräumen der Möbel begann. Er und Thorsten wollten erst überhaupt nicht helfen, doch dann sahen sie die Notwendigkeit, wenn auch murrend, ein.

Zuerst lief auch alles problemlos, doch dann musste der kleine Kleiderschrank mit einer Tiefe von 50 cm aus dem Keller die Treppe hoch getragen werden. Statt ihn vorher zu zerlegen, zogen die beiden den Schrank mehr, als dass sie ihn trugen. Und da geschah es: Er passte einfach nicht durch den Spalt zwischen Außentür und Treppengeländer. Ich hielt die Tür weit auf, aber es genügte nicht.

Thorsten und Wolfgang lehnten es weiterhin ab, den Schrank auseinander zu bauen. Ich hielt also nun weiterhin die Tür auf, es knackte bedenklich in den Türbändern, die künftig alle paar Jahre ausgetauscht werden mussten, sie wurden einfach zu stark beansprucht, die Tür verzog sich jeden Sommer und Winter durch die Witterungseinflüsse.

Sie schoben und drückten also weiterhin, die Türbänder knackten immer stärker. Das Furnier des Schrankes wurde an den Ecken böse verkratzt und abgeschabt. Die Sturheit der Zwei verärgerte mich unsäglich, doch ich schwieg. Plötzlich ein lautes Krachen! Die Türbänder rissen, die Haustür fiel heraus. Ich hielt sie mit beiden Händen fest, damit sie nicht zu stark kippte. Wolfgang machte sich Luft und fing fürchterlich an zu fluchen. Irgendwann hatten die beiden den zerschundenen Schrank ins Auto gewuchtet. Es war auch klar, dass wir zwar das Auto weiter beladen konnten, aber bevor die

Tür nicht ausgebessert war, konnten die Möbel nicht nach Worms gefahren werden. Da es noch früh am Vormittag war, erreichte ich in der Schreinerwerkstatt die richtigen Leute. Sie versprachen, gleich vorbei zu kommen und die Tür zu holen. Wolfgang kochte vor Wut und verlangte sogar von mir, dass ich die Reparatur bezahlen solle, und zwar von meinem Verdienst. Was nützte nun der Satz: Hätten sie den Schrank auseinandergenommen, wäre es nicht passiert.... Am Nachmittag wurde die reparierte Tür geliefert und eingehängt. Doch die Stimmung war mehr als geladen.

Wir fuhren mit zwei Autos, Wolfgang mit Thorsten im Sprinter, ich mit meinem PKW hinterher. In Worms gab ich ihnen den Schlüssel zur Wohnung. Einen Plan, wo welche Möbel hinsollten, hatte ich ans Fenster gehängt. Ich musste noch Lebensmittel einkaufen, denn irgendwann hatten wir alle Hunger. Ein Kühlschrank für die Übergangszeit, bis meine Küche geliefert würde, hatte mir Gero, mein ältester Bruder schon in die Wohnung gestellt. Er stand zurzeit bei ihm ungenutzt im Keller seiner Wohnung, wo er mit seiner Frau und den zwei Kindern, wohnte. Auch er plante einen Umzug in ein Einfamilienhaus, aber erst in drei Monaten. Bis dahin stände ja auch meine Küche an ihrem Platz und ich könnte ihm die Leihgabe zurückgeben.

Als ich vom Einkaufen zurück in meine neue Wohnung kam, schaute ich mich erschüttert um: Die Möbel waren einfach irgendwie mit den Kisten in den Raum geschoben worden. Es herrschte das reinste Chaos. Mein Stellplan war überhaupt nicht beachtet worden. Verärgert sagte ich, dass sie den Kleiderschrank an seinen neuen Bestimmungsort stellen sollten. Dann

musste mein Schlafsofa an die passende Wand. Ich packte nun das Essen aus, legte es im Papier auf die wild herumstehenden Kisten, verteilte das Campinggeschirr, das ich vorsorglich parat hatte.

Lange hielten sich die beiden bei mir nicht mehr auf. Das Auto musste wieder abgegeben werden, außerdem war ihnen die Tatsache, dass dies nun meine eigene Wohnung war, mehr als unangenehm. Allerdings fragte mich Thorsten noch: „Mama, kann ich das Auto nicht gleich mitnehmen, Du brauchst es doch hier nicht mehr. Annika möchte es doch haben!“

Ich schaute ihn vollkommen irritiert an. Sicher, ich hatte ihr mein Auto versprochen, wenn ich es nicht mehr so brauchen würde, doch so schnell war ich noch nicht bereit dazu. Außerdem war ich der Meinung, einen kleinen Geldwert sollte sie mir schon dafür geben.

So verneinte ich Thorstens Wunsch und erklärte ihm: „Heute nicht, Thorsten, noch brauche ich das Auto. Vielleicht brauche ich es zu Weihnachten nicht mehr. Dann müssen wir auch erst darüber reden, was ich an Geld bekomme, wenn ich es Annika ganz überlasse. Umsonst kann sie es nicht haben!“

Thorsten widersprach sofort: „Warum soll Sie Dir was zahlen, Du bist unsere Mutter, daher muss sie für das alte Auto nichts zahlen. Sie kann es einfach nur besser gebrauchen als Du, außerdem verdienst Du doch jetzt selber Geld.“

Durch den vielen Stress der letzten Zeit überreizt, fuhr ich ihn an: „Ach Du glaubst, ich kann mit dem, was ich in der kurzen Zeit hier verdient habe, schon alles alleine bezahlen und verschenken?“